



Wie viele Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen im Kanton Bern seit 1830 zu beklagen sind, ist bis heute nicht bekannt. | Foto: Berner «Zeichen der Erinnerung», Ausstellungsplakat

Zeichen der Erinnerung

Die Monate Mai und Juni stehen ganz im Zeichen der Erinnerung an ein dunkles Kapitel der jüngeren Schweizer Geschichte. Erinnert wird an die Zeit fürsorglicher Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen. Tausende Kinder und Jugendliche wurden bis in die späten 70er Jahre ihren Eltern entrissen und von den Schweizer

Behörden fremdplatziert. Wie gehen wir mit dieser Vergangenheit um? Und was brauchen die Überlebenden heute? Dieser Frage stellt sich die Gemeinde Köniz im Rahmen der kantonalen Aktion «Zeichen der Erinnerung».

Erinnerungen können schmerzen. Erinnerungen können helfen und

heilen. So ist es auch mit der Aufarbeitung von Geschichte. Das Berner «Zeichen der Erinnerung», abgekürzt ZEDER, blickt zurück auf die Zeit der fürsorglichen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen. Bis in die späten 70er Jahre wollte der Staat mit Zwangsmassnahmen «die öffentliche Ordnung» schützen: Er liess die Kinder fremdplatzieren, zwangs-

Weshalb vorausschauende Planung für Köniz wichtig ist
Seite 4–5

Weshalb Ferienbetreuung für Familien wichtig ist
Seite 6

Ein Tigerli namens Lise unterwegs in Wabern
Seite 7–8

adoptieren, verdingen. Sie sollten umerzogen werden und Arbeitsdisziplin lernen, um später als Erwachsene gesellschaftliche Normen einzuhalten. Viele ihrer Eltern wurden gleichzeitig administrativ versorgt, zwangssterilisiert oder weggesperrt.

Zurückgeblieben sind unzählige Opfer. Die meisten sind bereits gestorben; der Rest leidet bis heute an den Folgen. Viele gaben einen Teil des Schmerzes an ihre Kinder und Enkel weiter. Wie gehen wir als Gesellschaft mit dieser Vergangenheit um? Dieser Frage stellt sich der Kanton Bern ab 25. Mai 2023 mit der Aktion «Zeichen der Erinnerung». Viele Bernische Gemeinden gedenken in diesem Rahmen der Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981. Gedenktafeln und eine Plakatausstellung sollen die Berner:innen ermutigen, sich mit dem dunklen Kapitel Schweizer Geschichte auseinanderzusetzen. Das Berner «Zeichen der Erinnerung» will den Blick aber auch nach vorne richten, «damit sich solches Unrecht nie wieder ereignet». Das gemeinsame Erinnern solle befreien. Wunden heilen – auch wenn es schmerze.

«Zeichen der Erinnerung»

Programm in Köniz

Reicht das Erinnern?

Donnerstag, 1. Juni 2023, 17-19 Uhr,
Heitere Fahne, Wabern

Diskussion mit Guido Fluri, Initiant der Wiedergutmachungsinitiative, Barbara Studer Immenhauser, Staatsarchivarin des Kantons Bern, und Gemeindepräsidentin Tanja Bauer über den Umgang mit fürsorglichen Zwangsmassnahmen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Damit soll ein Reflexionsraum für die Bevölkerung entstehen und ein gemeinsames Erinnern ermöglicht werden.

Moderation

Pascal Krauthammer

Gedenktafel

Ab 25. Mai 2023
Schlosspark Köniz

Plakatausstellung

25. Mai bis 24. Juni 2023
Schlosshof Köniz und Garten Villa Bernau,
Wabern

«Eine solche Demütigung vergisst man nicht so schnell. (...) Heute sagen sie, sie hätten von allem nichts gewusst. Das ist heuchlerisch. Alle wussten es. Wieso sonst drohten sie ihren Kindern, sie kämen in die Grube, wenn sie nicht spurten? Das ist alles so beklemmend, so bedrückend. Das Heim war wie ein Gefängnis, nur halt ohne Mauern. Nur wenige rissen aus. Wo hätten wir hinwollen? Wir hatten nicht einmal Fahrräder.»

Diese Aufzeichnung stammt von einem «Grube-Bueb» – einem der vielen Kinder und Jugendlichen, die im ehemaligen Knabenheim «Auf der Grube» zwischen Köniz und Niederwangen Gewalt, Unrecht und Misshandlungen erfuhren. Wie tausende andere Heim-, Verding- und Pflegekinder wurden sie ihren Eltern entrissen, weil diese von Armut betroffen und kinderreich, nicht verheiratet oder sehr jung waren.

Gesprächsrunde über die Verantwortung der Behörden

Die fürsorglichen Zwangsmassnahmen und die gesellschaftliche Ausgrenzung der betroffenen Kinder und Eltern seien ein gesamtgesellschaftliches Problem, sagt die Könizer Gemeindepräsidentin Tanja Bauer. An der Gesprächsrunde «Reicht das Erinnern?» wird Tanja Bauer deshalb den eigenen Umgang mit den fürsorglichen Zwangsmassnahmen in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reflektieren. Welche Rolle die Behörden bei Fremdplatzierungen spielten und heute auch noch spielen, diskutiert sie mit Guido Fluri, Initiant der Wiedergutmachungsinitiative, und Barbara Studer Immenhauser, Staatsarchivarin des Kantons Bern. Was brauchen die Betroffenen wirklich? Was können die Gemeinden für sie tun? Dies Fragen stehen beim Gespräch im Zentrum.

Guido Fluri war selbst Heimkind und Opfer fürsorglicher Zwangsmassnahmen. Er erlangte im Rahmen der Wiedergutmachungsinitiative nationale Bekanntheit. Der Unternehmer kämpfte mit enorm viel Kraft und Geld für die Initiative, deren Gegen-

vorschlag 2017 im Bundesgesetz verankert wurde. Zur Aufarbeitung und Entschädigung verpflichtet das Gesetz die Kantone neben finanzieller Wiedergutmachung und anderen Massnahmen, Zeichen der Erinnerung zu schaffen. In diesem Rahmen lanciert der Kanton Bern nun die Aktion ZEDER.

Die Kraft des Erinnerns

Doch wie viel kann kollektive Erinnerung überhaupt bewirken? «Sehr viel», betont Guido Fluri. Denn finanzielle Entschädigung wirke nur bedingt. Seit 2017 erhielten dank der Wiedergutmachungsinitiative 9000 anerkannte Opfer Anspruch auf je 25 000 Franken Entschädigung. Die Aktion sei eine wichtige Geste. Er relativiert jedoch: «Viele Betroffene fragten mich: Was sind schon 25 000 Franken für ein verpfushtes Leben?» Umso wichtiger seien offizielle Entschuldigungen und Erinnerungsanlässe.

Er beobachte immer wieder, wie unglaublich dankbar die betroffenen Personen seien, wenn man sie einbinde und ihnen Wertschätzung entgegenbringe, sagt Guido Fluri: «Wenn man sich gegenseitig stärkt, kann man enorm viel erreichen.» Viele ehemalige Verding-, Heim- und Pflegekinder waren ihr Leben lang benachteiligt. Sie schafften es nicht, ein «gutes» Leben aufzubauen – teils wegen fehlender Schulbildung, teils wegen der psychischen Folgen der Misshandlungen, oder weil sie nicht gelernt hatten, selbstbestimmt Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. «Ich sage ihnen immer wieder, wie beeindruckt ich bin, mit welcher Kraft sie sich durchs Leben gekämpft haben», so Fluri. Er habe in den 13 Jahren bestimmt 1500 Hände von anderen Betroffenen geschüttelt. Es sei diese Anerkennung, die heil-

Zahlen und Geschichten zu den Zwangsmassnahmen im Könizer Grubenheim finden Sie im «Gruebebuch», erhältlich im Buchhandel oder auf der Gemeindeverwaltung Köniz: «Knabenheim ‚Auf der Grube‘. 188 Jahre Zwangserziehung. Innenblicke und Aussenblicke.» Verlag Hier und Jetzt (Fr. 34.–).

sam sei, ist er überzeugt: «Sie wollen vor allem eines: gesehen werden.» Gesellschaft wie Behörden müssten den Betroffenen zeigen, dass sie ihr Leid sehen. Und dass sie anerkennen, was die Fremdbestimmung und Misshandlungen mit den Opfern gemacht haben. Die ZEDER-Anlässe laden Bevölkerung wie auch Behörden, Kirchen und Schulen genau dazu ein.

Plakate gegen das Vergessen

Etwa die Plakatausstellung, die in Köniz im Schlosspark und im Garten der Villa Bernau bis Ende Juni zu sehen ist: Sie erinnert an das Geschehene. Sie zeigt die Verantwortlichkeiten auf. Und sie stellt Fragen. Hat der Staat das Recht oder die Pflicht, in das Leben von Menschen einzugreifen? Was macht den Wert eines Menschen aus? Lässt sich Unrecht wiedergutmachen? 18 Plakate mit Texten, Erinnerungen, Bildern und Zitaten fordern zum Nachdenken auf. Über Würde, Wert und Wurzeln, über Heim und Heimat, Recht und Unrecht. Die visuell und textlich dargestellten Erinnerungen zeigen das immense Leid auf, das die Zwangsmassnahmen bei mehreren Generationen auslösten – und deren Tragweite.

Was bis in die späten 70er Jahre in der Schweiz geschah und seit einigen Jahren aufgearbeitet wird, sei nur ein kleiner Teil dessen, was Kindern und jungen Erwachsenen in Obhut des Staates oder der Kirche in der restlichen Welt passierte, sagt Guido Fluri. Er selbst habe seine schmerzhafteste Vergangenheit intensiv verarbeitet, indem er für Wiedergutmachung kämpfte. Heute setzt er sich europaweit für Opfer staatlichen oder kirchlichen Missbrauchs ein und verhandelt mit Staats- und Kirchenoberhäuptern ganz Europas. «Ich habe die finanziellen Mittel, dies zu tun. Ich fühle mich verantwortlich für diese Menschen. Und: Es gibt noch sehr viel zu tun.»

Manuela Ryter



Die offizielle Gedenktafel wurde von Claude Kuhn gestaltet. Sie soll den Dialog über einen problematischen Abschnitt der Geschichte in unserem Land fördern, für Unrecht und Willkür sensibilisieren und zum Nachdenken anregen.

Herausgeberin
KÖNIZ INNERORTS
ist eine monatlich
erscheinende Publi-
kation der Gemeinde
Köniz.

Redaktion
Direktion Präsidiales
und Finanzen
Kommunikation
Landorfstrasse 1
3098 Köniz

Tel. 031 970 92 21
kommunikation@
koeniz.ch

Leitung
Susanne Bandi
Fachstelle
Kommunikation

Auflage
53180 Exemplare

Druck und Vertrieb
KÖNIZ INNERORTS
wird als integraler
Bestandteil von

Könizer Zeitung und
Der Sensetaler
gedruckt und verteilt.

Informationen online
www.koeniz.ch



Das mache mir für Euch

Sie planen und entwickeln

Von der Planung zum Bauprojekt: Die Aufgabe der Planungsabteilung der Gemeinde Köniz tönt um einiges einfacher als sie ist. Es können Jahrzehnte vergehen, bis ein Vorhaben realisiert ist. Wie zum Beispiel die Überbauung Liebefeld Mitte.

RP REGG, NP, BauR, ZPP*: «Wir Planer:innen lieben Abkürzungen», lacht Raymond Borle. Er ist stellvertretender Gemeindeplaner und vertritt die Leitung der Planungsabteilung Köniz, PLAK, wie die Abkürzung lautet. Geduldig erklären er und Jonas Spiegel im Gemeindehaus die Begriffe, Farben und Ziffern auf den Plänen.

Die Abteilung PLAK mit ihren 13 Mitarbeitenden ist zuständig für die Planung und Entwicklung der Gemeinde Köniz: Wo darf, wo soll gebaut werden, wo sind Zentren, wo Grünflächen vorgesehen, wo führen die Verkehrswege durch, wo entstehen Wohnungen, wo Arbeitsplätze? Dafür erarbeitet die PLAK Konzepte und Planungsinstrumente, stets in Abstimmung auf die eidgenössischen und kantonalen Vorschriften. Die Abteilung beobachtet dafür auch die Raumentwicklung: Jonas

Spiegel gehört zum Team, das unter anderem die Wege der Pendler:innen, das Wohn- und Arbeitsverhalten der Bevölkerung oder die Versorgungsmöglichkeiten analysiert. Borle: «Wenn Entwicklungen auftauchen, müssen wir bereit sein und die Rahmenbedingungen schaffen, damit in geordneten Bahnen gebaut wird.»

Köniz in Bewegung

Die Planungsabteilung strebt in dafür geeignetem Raum eine Siedlungsentwicklung nach innen an, um die vielfältigen Bedürfnisse für Wohnen, Arbeiten, aber auch für Erholung und Freizeit sicherzustellen. Geeigneter Raum diesbezüglich ist Liebefeld Mitte (siehe Kasten): Ein solch gros-

*Die wichtigsten Planungsinstrumente auf Gemeindeebene, die auf eidgenössische und kantonale Gesetze abgestimmt sind:

- **RP REGG:** Der Richtplan Raumentwicklung Gesamtgemeinde ist das strategische Planungsinstrument auf Gemeindeebene. Es definiert und stimmt die räumliche Entwicklung der Gemeinde mit Kanton, Region sowie Nachbargemeinden und innerhalb der Gemeinde ab und definiert z. B. die langfristigen Siedlungsgrenzen, Areale für Einzonzonen und die Struktur der Gemeinde mit Gemeindezentrum oder Ortsteilzentren.
- **NP:** Der Nutzungsplan teilt das Gebiet in Landwirtschafts- und Bauzonen ein, weist den

Zonen eine Nutzung zu (z. B. Wohn- oder gemischte Zonen, Verkehrszonen). Er enthält zudem Bauklassen (in welcher Höhe und Breite darf gebaut werden, wo gelten welche Lärmvorschriften etc.).

- **BauR:** Das Baureglement der Gemeinde enthält genaue Bestimmungen beispielsweise zum Anteil für Wohnen und Gewerbe, zu Grenzabständen oder Grünflächenziffern etc.
- **ZPP:** Die Zone mit Planungspflicht definiert eine angestrebte, bestimmte und präzise Nutzung auf einem festgelegten Areal.

ses Gebiet mit nicht zu komplizierten Eigentumsstrukturen, zentral gelegen und gut mit öffentlichem Verkehr erreichbar – davon gibt es laut Raymond Borle in der Gemeinde Köniz nicht mehr viele.

Noch wird in der Gemeinde Köniz an zahlreichen Orten gebaut: Im Moment entstehen unter anderem am Thomasweg im Liebefeld (flo&fleur) und im Ried in Niederwangen (Papillon) zwei grosse neue Siedlungen. In Planung sind zudem Entwicklungen entlang der Verlängerung der Tramlinie nach Klein-Wabern, die Überbauungen für das Areal Station Wabern, das Zentrum von Niederwangen, im Rappentöri in Köniz oder am Haltenrain in Niderschlerli.



Erika Heiniger, Christoph Kupper, Silvio Bocchetti, Oana Schär, Jonas Spiegel, Tino Tschärner, Stephan Felber (Gemeindeplaner), Raymond Borle, Amina Maatoug, Marc Maurer

20 Jahre von der Idee zum Bezug

Von der Planung zum Bauprojekt: So lautet die Kernaufgabe der PLAK. In Tat und Wahrheit können dazwischen gut und gerne 20 Jahre vergehen, denn die Prozesse sind langwierig. Sie dauern von der Planerarbeitung, zum Teil über einen Architekturwettbewerb, einer allfälligen Zonenplanänderung, dem Mitwirkungsverfahren und einer weiteren Überarbeitung des Projekts, einer konkreten Planaufgabe mitsamt dem Baubewilligungsverfahren, gegebenenfalls bis hin zu einem Beschluss per Volksabstimmung. Mit den Plänen zur Überbauung in Liebefeld Mitte, die voraussichtlich noch im Sommer der Bevölkerung zur öffentlichen Mitwirkung vorgelegt werden, begann die PLAK 2011. Raymond Borle rechnet nicht damit, dass die Gebäude noch in diesem Jahrzehnt bezugsbereit sind.

Wie eine solche Entwicklung dann tatsächlich umgesetzt aussehen kann, zeigt die Siedlung flo&fleur eindrücklich in einer Visualisierung auf ihrer Webseite: Die alten Blöcke verschwinden und machen neuen, grösseren, höheren und dichter stehenden Gebäuden Platz (www.flo-fleur.ch), in welchen nun auf gleichem Boden doppelt so viele Menschen leben können.

Dynamische Entwicklung, statische Gesetze und Planungsinstrumente

Die geforderte Siedlungsentwicklung nach Innen stellt die Planer:innen

vor zahlreiche Fragen: Wie kann zum Beispiel die Hitze in den dichter gebauten Gebieten vermindert werden, oder wo versickert bei Starkregen das Wasser? Oder welche Energienutzung wird wo in der Energiestadt Köniz prioritär vorgesehen? Für die Überbauung Liebefeld Mitte sieht die Gemeinde zum Beispiel ein Areal im Sinne der 2000-Watt-Gesellschaft vor. Raymond Borle: «Das übergeordnete Recht ist –

gerade im Energiebereich - in starkem Umbruch. Unsere Herausforderung ist es, dass wir mit statischen Planungsinstrumenten trotzdem eine dynamische Entwicklung ermöglichen können sollten. Deshalb wird in den Planungsinstrumenten eine gewisse Unschärfe angestrebt.» Für ihn und das Team steht aber klar fest: «Wir vertreten die öffentlichen Interessen».

Manuschak Karnusian



Das Areal «Liebefeld Mitte» rund um die S-Bahnhaltestelle Liebefeld, zwischen Bahnlinie und Schwarzenburgstrasse. | Foto: Pirmin Allgäuer

Liebefeld Mitte: ein Areal mit Potenzial

Für die Gemeinde ist das Areal Liebefeld Mitte, das wenigen Grundeigentümer:innen gehört (vorwiegend der BLS und unter anderem auch der Gemeinde) eine gute Möglichkeit, mit verdichteter Bauweise mehr Wohn- und Arbeitsraum zu schaffen. Das Areal befindet sich zwischen der Bahnlinie und der Schwarzenburgstrasse auf einer Fläche von rund 1.2 Hektaren. Das Gebiet ist

sehr gut an den öffentlichen Verkehr angebunden (S-Bahn und Bus) und erlaubt dank dem vis-à-vis gelegenen Liebefeldpark eine hohe Dichte.

Die Planung für das Areal soll nun für die Öffentlichkeit aktuell werden. Im Sommer 2023 geht die Zone mit Planungspflicht (ZPP) Liebefeld Mitte in die öffentliche Mitwirkung.

«Ohne die Ferienbetreuung wäre es für uns gar nicht zu machen»



Hans-Peter Kohler

Vorsteher Direktion Bildung und Soziales

Einen Rüeblikuchen backen, jonglieren lernen, im Papillorama Nachttiere beobachten – das alles haben Könizer Kinder während den Frühlingsferien in der Ferienbetreuung erlebt. Während insgesamt acht Ferienwochen im Jahr finanziert die Gemeinde ein vielfältiges Betreuungsangebot. Bisher profitierten Familien in Schliern, Wabern und im Liebefeld von der Ferienbetreuung, neu steht das Angebot auch im Wangental zur Verfügung.

Die Gemeinde Köniz bietet seit 2014 eine Ferienbetreuung für Schulkinder ab dem Kindergartenalter bis zur 6. Klasse an. In den Tagesschulen Schliern, Liebefeld und Wabern stehen während gesamt acht Ferienwochen an jedem Standort 20 Plätze pro Tag zur Verfügung. Im Auftrag der Gemeinde stellen die beiden Anbieterinnen kibe plus AG und die jojo Kindertagesstätten GmbH jeweils ein vielfältiges und abwechslungsreiches Ferienbetreuungsangebot bereit.

Warum leistet sich Köniz ein Ferienbetreuungsangebot?

Dank des Angebots sollen Könizer Eltern Beruf und Familie verbinden und damit ihre Existenz sichern können. Für die Teilnahme berechtigt sind deshalb ausschliesslich Kinder, deren Eltern aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit eine Fremdbetreuung benötigen. Die Kosten für die Ferienbetreuung sind ein-

kommensabhängig und werden gleich berechnet wie die Kosten für die Tagesschulen.

Die Ferienbetreuung hat aber auch einen sozialen und pädagogischen Auftrag. Als altersgerechtes und attraktives Freizeitangebot soll sie sich positiv auf die Entwicklung der Kinder auswirken. Mit an die Jahreszeit angepassten Ausflügen, unterschiedlichen Erlebnissen in der Natur und dem Zusammensein in der Gruppe erwerben die Kinder wichtige Kompetenzen.

Als Bildungs- und Sozialvorsteher bin ich überzeugt, dass die Ferienbetreuung die Attraktivität des Lebens-, Bildungs- und Wirtschaftsstandorts Köniz stärkt.

Wie wird das Angebot genutzt und wie kommt es an?

In den letzten beiden Jahren wurde das Angebot von rund 400 Kindern pro Jahr genutzt. Das Angebot wird von den Eltern sehr geschätzt. Ohne die Ferienbetreuung könnten seine Frau und er den Arbeitsalltag gar nicht bewältigen, meinte neulich etwa ein Vater beim Abholen seiner beiden Söhne. Geschätzt wird auch das abwechslungsreiche Programm, das die Eltern schon zum Vorherin erhalten. Die Kinder schätzen an der

Ferienbetreuung insbesondere die Ausflüge und dass sie viel Zeit zum Spielen und Basteln haben, etwa zum «Chräuele» und für «Häsli und Fuchs».

Ist das Angebot bedarfsgerecht?

Das heutige Angebot entspricht der Nachfrage: Die Plätze sind im Durchschnitt zwischen 65 und 80 % ausgelastet. Die aktuelle Verteilung der Standorte in der Gemeinde hatte allerdings zur Folge, dass nicht alle Ortsteile einen niederschweligen Zugang zur Ferienbetreuung hatten. In der angespannten Finanzlage der Gemeinde war es bisher nicht möglich, das Angebot auszubauen.

Mit der Revision des Volksschulgesetzes hat sich für die Gemeinde eine neue Ausgangslage ergeben. Der Kanton kann den Gemeinden nun Beiträge an die Kosten der Ferienbetreuung ausrichten. Damit können wir die Ferienbetreuung auf einen vierten Standort im Wangental ausweiten. Die Gemeinde hat die jojo Kindertagesstätten GmbH beauftragt, ab den Sommerferien 2023 in der Tagesschule Juch im gleichen Umfang Ferienbetreuung anzubieten, wie an den anderen drei Standorten. Ich freue mich sehr, dass das wichtige Angebot der Ferienbetreuung nun auch im Wangental zur Verfügung steht.



Grosseinsatz der Feuerwehr während der Ferienbetreuung in Schliern: ausgerüstet mit Helm, Hydrant und Feuerwehrschauch gehen die Kinder beherzt ans Werk. | Foto: zvg

Ein Tigerli namens Lise brachte die Kohle

Dieses Tigerli schnurrte nie, aber es schnaufte schwer, pfiiff laut und wog 35 Tonnen. Die Rede ist von der Lokomotive der ehemaligen Gaswerkbahn. Sie transportierte Kohle vom Bahnhof Wabern zum Gaswerk hinunter und stampfte mit Koks beladen wieder retour. Ein paar alte und neue Spuren sind entlang des neuen Fuss- und Velowegs zu sehen.

Ende April wurde der neue Fuss- und Veloweg in Wabern feierlich eröffnet. Der erste Teil führt vom Bahnhof Wabern bis zum Gebäude des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK). Etwa an diesem Punkt begann der Gleisbogen entlang des Pappelwegs, dem die Gaswerkbahn von 1906 bis 1967 folgte. Die Eichholzstrasse überquerte sie über eine Brücke und fauchte und rauchte dann weiter dem Aarelauf nebenher bis zum Gaswerk im Marzili-Quartier.

Kohle fürs Gaswerk

Zu der Zeit produzierten städtische Werke ihr sogenanntes Stadtgas selbst, um damit vor allem die Strassen und später auch die Gasherde zu betreiben. Bei der Kohlevergasung entsteht Koks, ein Brennstoff, der zum Heizen oder zur Befuerung von Hochöfen eingesetzt wurde.

Das erste Berner Gaswerk, das gleichzeitig das erste der Schweiz war, lag ab 1843 an der Berner Weihergasse. Die Kohle, die es benötigte, kam zunächst aus dem Berner Oberland per Schiff über den Thunersee und die Aare. Dann verdichtete sich langsam das Eisenbahnnetz in der Schweiz. Nachdem auch Bern 1960 seinen Zentralbahnhof erhielt, liess man den gefragten Rohstoff aus Deutschland und Belgien an-



Die «Lise» beim Überqueren der Seftigenstrasse, 1968 | Foto: © P. Ackermann

rollen und karrte ihn in Pferdewagen an die Aare hinunter.

1876 zog das Gaswerk in einen Neubau an der Sandrainstrasse um und benötigte mittlerweile um die 20'000 Tonnen Kohle pro Jahr. Als 1901 die Gürbetalbahn (GTB) ihren Betrieb aufnahm, entflammte deshalb die Idee, sich selbst einen Schienenweg ab dem Bahnhof Wabern zu legen.

Fünf Jahre nach der Idee war die eigene Schienenstrecke Realität geworden. Sie zog sich über 2,5 Kilometer im langen Bogen durch Wabern, dann der Aareschleife entlang zum Gaswerkareal. Während der ersten beiden Betriebsjahre kümmerte sich die GTB noch mit eigenen Lokomotiven um den Transport der Kohlewagen.

Lise kam 1908 aus Winterthur

1908 lieferte die Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik Wintert-

thur eine Nassdampf-Lokomotive mit der Bezeichnung E3/3, auch Tigerli genannt, ans Gaswerk Bern. Von da an war sie fleissig im Dienst. Sie wog 34,8 Tonnen und war 8,44 Meter lang. 400 Tonnen vermochte sie zu ziehen und verbrauchte dafür etwa 130 Kilogramm Kohle und 750 Liter Wasser pro Stunde.

Am 2. Juni 1953 übergab ein langjähriger Lokführer seine Aufgaben dem neuen Dampfmeister. Da in der Londoner Westminster Abbey am selben Tag Queen Elizabeth II gekrönt wurde, hiess die Gaswerkbahn-Lok fortan liebevoll «Lisbethli», woraus sich aber mit der Zeit die etwas rustikalere «Lise» entwickelt hatte.

Dann kam der Mutz

Der «Mutz» war eine Diesellok und löste «Lise» 1961 ab. Er war gerade noch sechs Jahre im Einsatz, ehe die Stadt ihr Gas durch eine Fernleitung aus Basel bezog und ab 1972 auf Erdgas setzte.

Informationstafeln

Informationstafeln am Bahnhof Wabern und beim SRK-Gebäude erzählen über die kurze, aber eindrückliche Historie der Gaswerkbahn, und an der Wand der neuen Dorfstrassen-Unterführung prangt ein Spraybild der «Lise». Wer will, kann sie auf dem neuen Fuss- und Veloweg jeden Tag sehen und etwas kennenlernen.

Wer sich näher über die Geschichte der Gaswerkbahn informieren möchte, findet alle Details auf der Website www.eingestellte-bahnen.ch





Gemeinderat Christian Burren mit den beiden Künstlern Karim und Alain von der Farbtube an der Eröffnung des Fuss- und Velowegs. Die Farbtube ist ein Kollektiv von Künstler:innen, die im Auftrag von Unternehmen, Behörden oder Privaten Graffitis legal sprayen (www.farbtube.ch). | Foto: Susanne Bandi

Alte und neue Spuren

Das ganze Trasse der Gaswerkbahn ist noch gut erkennbar. Ein Abschnitt entlang der Aare ist heute beliebter Freizeitweg, die Fortsetzung des Bogens vom Pappelweg bis zur Gossetstrasse

ist grün verwachsen und schafft Raum zwischen den Wohnhäusern, während an der Werkstrasse hie und da noch wenige Relikte der Anschlussgleise sichtbar sind.

Yves Kamber

«Zeit-Netz Köniz» – Nachbarschaftshilfe für ältere Menschen

Eine neue Koordinationsstelle für Freiwilligenarbeit soll ältere Menschen, die im Alltag Unterstützung wünschen, und Freiwillige, die sich engagieren möchten, zusammenbringen. Die Nachbarschaftshilfe startet Anfang Juni, am 13. Juni öffnet die Koordinationsstelle für Freiwilligenarbeit ihre Türen für die Bevölkerung. Die Besucher:innen können die Koordinatorin Gabriela Imhof persönlich kennenlernen, sich über Freiwilligenarbeit informieren, Fragen stellen und sich bei Kaffee und Kuchen zur Nachbarschaftshilfe austauschen. Hereinspaziert!

Tag der offenen Tür

Koordinationsstelle für Freiwilligenarbeit
Dienstag, 13. Juni 2023, 15 Uhr bis 19 Uhr
Schloss Köniz, Ritterhaus 2. Stock
Muhlerstrasse 5, 3098 Köniz

Die Nachbarschaftshilfe für ältere Menschen «Zeit-Netz Köniz» ist ein wichtiger Teil des Netzwerks «Köniz – gemeinsam altersfreundlich». In der Gemeinde Köniz soll ein Modell der umfassenden Sorge und Versorgung entstehen. Wir stellen Ihnen die Nachbarschaftshilfe im nächsten Innerorts näher vor (erscheint am 28. Juni 2023).

Wichtige Telefonnummern

Feuermeldestelle	118
Sanitäts-Notruf	144
Polizei-Notruf	117
Polizeiwache Köniz KAPO	031 368 76 41
Polizeiinspektorat Köniz	031 970 95 15
Gemeindeverwaltung	031 970 91 11

Agenda

Nächste Parlamentssitzung

Montag, 19. Juni 2023, 19.00 Uhr
Rossstall, Schloss Köniz

Abfall

www.abfall.koeniz.ch | abfall@koeniz.ch
Abfalltelefon 031 970 93 73

Die Abfuhrdaten finden Sie unter www.koeniz.ch/abfallkalender oder auf dem Abfallmerkkblatt der Gemeinde Köniz.



Aufgerissene Ghüdersäcke

Aktuell sind viele Tiere für ihren Nachwuchs auf Nahrungssuche. Deswegen sind vermehrt aufgerissene Abfallsäcke zu finden, vor allem in Waldnähe. Sie sind nicht schön anzusehen und bedeuten für die Mitarbeitenden der Abfallentsorgung zusätzlichen Aufwand.

Damit Ihr Quartier nicht wie auf dem Bild aussieht und sich unangenehme Gerüche breitmachen, empfehlen wir:

- Stellen Sie die Abfallsäcke erst kurz vor der Abfuhr auf die Strasse (nicht bereits am Abend zuvor)
 - Decken Sie den Abfallsack mit etwas Schwerem ab (Korb, Decke etc.), sodass die Tiere nicht rankommen können.
 - Verwenden Sie möglichst einen Rollcontainer, in dem die Abfallsäcke jederzeit sicher aufbewahrt werden können.
- Informationen dazu: www.koeniz.ch/abfall

Das Team des Werkhofs sagt
«Herzlichen Dank fürs Mitmachen und für Ihre Unterstützung».



Fairplay für Alle –
suber isch schöner